Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein, Section Leipzig.

Leipzig, 17. Mai. Eine erlesene Schaar von Künstlern und kunstgeübten Jüngern der Musik bereitete gestern dem zum Familien-Abend des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Section Leipzig, im Theatersaale des Krystall-Palastes versammelten Auditorium, das zu einem zum Besten des Roßdenkmals in Bozen und des Steubdenkmals in Innsbruck veranstalteten Concert erschienen war, einen ganz besonderen Genuß.

Zu den beiden Liedern: „Der Lenz" von Hildach und „Waldvögelein" von Becker, welche Frau Emma Baumann mit gewohnter Frische und Natürlichkeit sang, indem sie ihre meisterhafte Vortragskunst in Läufern und Trillern neuerdings bewährte, wußte die liebenswürdige Künstlerin, durch reichen Beifall angeregt, noch das gefällige „Der Bauer und das Taubenhaus" von Taubert als willkommene Zugabe zu fügen. Eine ihrer besten Schülerinnen, Fräulein Else Vogel, welche vorher das hiesige Conservatorium mit großem Erfolg absolvirte, hatte vorher in zwei Liedern („Willkommen, mein Wald" von Rob. Franz und „Unter'm Mandelbaum" von Victor Holländer) den Hörern reichen Applaus abgewonnen. Ihre schöne sonore, kräftige Altstimme kam hierbei zu glänzender Entfaltung, offenbarte sich auch später wieder, als sich die Sängerin mit Frau Emma Baumann zu einem virtuos gesungenen Duett, „Zigeunerlied" von Brahms, vereinte.

Wer somit dem Sologesang ein weites Feld seines Wirkens eingeräumt worden, so behauptete nicht minder der Chorgesang, gestützt auf die erprobten Kräfte der Sängerabtheilung der Section und geleitet von dem sicheren und kunstverständigen Führer derselben, Herrn Lehrer W. Kupfer, eine dem gediegenen Inhalt des Concertabends entsprechende würdige Stellung. Wie dynamisch fein schattirt sang sie ihre Chorlieder, fügsam dem Wink des Dirigenten folgend! Ausgezeichnete Stimmen verhalfen in einem dreifach besetzten Quartett Carl Weidt's „Nachtigall" und G. Wohlgemuth's „A Busserl is a schnuckrig Ding" zu einem vollen Erfolg; auch W. Sturm's „Unter'm Lindenbaum", welche Composition in einer Bearbeitung von P. O. Riesen ungemein zart und duftig vorgetragen wurde, erzielte dieselbe sympathische Aufnahme. Hier glänzte jede Stimme in feinster Abwägung und in discretestem Hervortreten. Zum Schluß kam Eduard Kremser's „Wenn Zwei sich gut sind" zu Gehör, ein packendes Chorlied voll Innigkeit mit wechselnden, die Stimmung charakterisirenden Tempi und jubelndem Ausklang.

Wie jüngst im Bach-Verein, so fragen auch hier Angehörige des Conservatoriums mehrere Waldhorn-Quartette in einem guten Zusammenspiel vor, so Carl Reinecke's Volkslied „Wenn Gott ein Frühlingslied bescheert", „Jägermarsch" von Lorenz, Richard Müller's „Am Bache blüh'n die Weiden" rc. Diesen rein instrumentalen Darbietungen reihten sich weitere von berufenster Seite an. Hier ein Meister auf dem Blüthner-Flügel, Herr Johannes Weidenbach, dort ein Meister auf dem Violoncell, Herr Julius Klengel, erst einzeln mit Solostücken erfreuend, dann in meisterlichem Zusammenwirken in von sonst selten gehörten „Concert-Variationen" von Mendelssohn-Bartholdy, die in ihrer Vornehmheit keinen Anspruch auf Effecthascherei machen, leibhaft begeisternd. In Godard's bekannter „Berceuse" schlug Herr Julius Klengel einen schönen vollen Ton an; in den „Kirs boskyes" von Platti offenbarte er seine ganze Virtuosität. Herr Johannes Weidenbach, den man leider selten zu hören bekommt, hatte für seine Ueberaus fein vorgetragenen Solostücke für Pianoforte „Novelette" von R. Schumann, „Melodie" aus Opus 10 von M. Moszkowski und „Menuetto capriccioso" von C. M. von Weber gewählt. Dafür mußte man ihm dankbar sein, um so mehr, als gerade jetzt sich das moderne Virtuosenthum mehr als sonst breit zu machen pflegt.

Für alles Gebotene, und das war werthvoll, erwies sich die Hörerschaft den Mitwirkenden und dem Dirigenten gegenüber in zahlreichen Hervorrufen denn auch herzlich dankbar. M.

Zoologischer Garten.

Zwei unterhaltende Dressur-Gruppen schaffen gegenwärtig einen neuen Anziehungspunct des Zoologischen Gartens: die Gruppe der dressirten Aras und Kakadus des Fräulein Viola und die dressirte Hunde-Meute von Miß Cecilia de Haan. Unter Löwengebrüll, das von ferner aus den Raubthierzwingern ertönt, und unter rauschender Concertmusik tritt zunächst Frl. Viola auf der Sommerbühne des Vordergartens auf; in ein grellrothes Pagencostüm gekleidet, nimmt sich die junge Dame mit munterer Beweglichkeit ihrer gelehrigen befiederten Zöglinge an und veranlaßt sie zu einer Reihe reizender Kunststücke, in denen namentlich die großen kobaltblauen Hyacinthoras besondere Meister sind. Von dieser schönen brasilianischen Aras, die ungefähr die Größe unserer Saatkrähe erreichen, treten vier trefflich abgerichtete Exemplare auf. Sie öffnen die Thüren kleiner Häuschen, aus denen weiter drei Kakadus heraussteigen und bunte Flaggen hissen, sie vollführen den Flaschenlauf, hüpfen auf Commando gleichzeitig mit zwei Beinen, halten eine Nickelstange im Schnabel, an welcher ein kleiner gelbhaubiger Kakadu Wellen vollführt, setzen ein mit Aras aller Art besetztes Carroussel in Bewegung und spielen endlich, zum Ergötzen der Kinderwelt, Feuerwehr an einem brennenden Häuschen.

Neben den äußerst gelehrigen Hyacinthoras wirken zwei hellrothe Aras mit goldgelben Armdecken, drei gelbbrüstige Aras als bunte schmucke Künstler mit, assistirt von einem großen australischen Kakadu mit schwefelgelber Haube, vier kleinen gelbhaubigen Kakadus, einem Molukken-Kakadu und zwei Rosenkakadus. Die ganze kreischende zwitschernde Gesellschaft theilt sich in die künstlerische Arbeit. Bald vollführt der eine aus ihr den Schlangenlauf um Flaschen, bald rollt sich ein anderer der Länge nach auf dem Tisch herum oder schlägt Purzelbäume; dann schaukeln sie sich wieder und fahren im Wagen und auf dem Velociped, kurz, das Programm ist ein ungemein spaßiges und kurzweiliges.

In demselben Sinne weiß auch Miß Cecilia de Haan ihre dressirten Hunde vorzuführen. Eine Anzahl Rassen sind in dieser Truppe vertreten, vom niedlichen Zwergpinscher an, welcher als costümirtes Püppchen in Balletrenescostüm ein Solo tanzt, bis zum robusten Pudel, der, eine Puppe auf seinem Rücken, mit noch anderen seines Geschlechtes in einer wilden Hetzjagd einer zum Hirsch umgewandelten Dogge über Hürden und Mauern nachstürmt. Dieses Schlußstück giebt reichlich Gelegenheit zum Lachen, doch auch die anderen Vorführungen der Hundemeute sind kurzweiliger Art, so das Balanciren auf der Tonne, das Reiten zweier Hunde auf einem Pudel, der Treppenlauf, das Trapezschwingen, das Ueberschlagen und das Marschiren in Reih und Glied. Bei Miß Cecilia geht Alles wie am Schnürchen, so daß die Zuschauerschaft eine höchst unterhaltende Nummer zu sehen bekommt. —lr.

Vermischtes.

rs. **Weißenfels**, 17. Mai. Der dritte Verbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine der Provinz Sachsen wird am 22. Mai in unserer Stadt im Etablissement „Bad" abgehalten werden. — Die Platzfrage für den Neubau eines Seminars ist noch nicht geregelt. Gestern Nachmittag weilte der Regierungspräsident Freiherr v. d. Recke aus Merseburg hier und besichtigte die Plätze, die von der Stadt bezw. Privatleuten angeboten worden sind. Diese Besichtigung soll nun eine definitive Entscheidung in der schwebenden Frage herbeiführen. — Einen Schatz birgt die Schloßkirche im benachbarten Goseck in einem Kranach'schen Oelgemälde, daß die Opferung der Tochter Jephthas darstellt. Der Director der königlich sächsischen Gemäldegalerie von Dresden weilte gestern dort, um es in Augenschein zu nehmen und vielleicht einer im nächsten Jahre geplanten Kranachausstellung einzureihen. — Der Müllerlehrling Fr. Kabisch in Zembschen hatte seinem Lehrherrn elf Stück Tauben entwendet, weshalb er sich vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Hier gab er als Entschuldigung seiner strafbaren That an, daß er habe mit Blutgeistern sprechen wollen und nach dem von ihm gelesenen „Spiritist" sei dies nur möglich, wenn man das Fleisch der Taube über dem Blute der letzteren esse. Der Angeklagte kam mit einem Verweise davon.

rs. **Weißenfels**, 17. Mai. Die nahenden Jubeltage des Deutschen Kriegerbundes erheischen wohl einen Rückblick auf die Begründung desselben in unserer Stadt. Die Idee, die Kriegervereine zu einem großen Ganzen zu vereinigen, stammt vom Buchhändler Alban Horn in Zittau, der im Frühjahr 1872 einen warmen Appell zur Begründung eines Deutschen Kriegerbundes erließ und auch eine Zeitung „Deutscher Kriegerbund" begründete, welche ein Sammlungspunct für die Kriegervereine sein sollte. Kaiser Wilhelm I. ließ dem Herausgeber bei Uebersendung der ersten Zeitungsnummer 50 Thaler als Geschenk zugehen, um die gesteckten Ziele zu fördern. Der erste Polizeisecretair Brüßke in Spandau wandte sich im Frühjahr 1873 nochmals in einem Aufrufe an die Kriegervereine in Deutschland, daß man sich vereinigen möchte. Daraufhin trafen viele Zustimmungen aus Deutschland ein, und das provisorische Comité lud zur Begründung eines Deutschen Kriegerbundes eine Versammlung für den 14. April 1873 nach Weißenfels. Dieselbe wurde von Generallieutenant Stockmann aus Dessau geleitet und war von 150 Delegirten beschickt, welche 241 Vereine mit über 27 500 Mitgliedern vertraten. Die constituirende Versammlung nahm den ihr unterbreiteten Statutenentwurf, welcher von Generallieutenant Stockmann und der Deutsche Kriegerbund war begründet. Die hiesigen Kameraden hatten den Gästen eine überaus freundliche Aufnahme bereitet, so daß im „Kriegerbunde" nach der Versammlung zu lesen war, „daß wohl keine Stadt Deutschlands mehr und besser das Arrangement habe treffen und ausführen können wie Weißenfels". Was hier constatirt worden, wird von Neuem die Stadt in den Tagen vom 8. bis 12. Juli wieder bethätigen. Darum mag man Einkehr aus allen Gauen Deutschlands hier halten, Alle werden befriedigt heimkehren.

— **Sind Sie so freundlich!** Knurrend und pustend steigt der Gasthofbesitzer Franz Josef P. die drei steinernen Stiegen im Gerichtsgebäude in München empor. Er ist ein seltener Gast in diesem Hause und gar nicht vertraut mit dessen Einrichtung, weshalb er eben mit erschöpfter Stimme einen Gerichtsdiaboten fragt: I moaß net recht, Herr Nachbar, hamers aber hamers net? Nämlich den Sitzungssaal Numero 3 u. Etwas piquirt über das fast respectswidrige „Herr Nachbar", erwidert der Diener des Gesetzes: Versteht sich, hamers, Herr Nachbarsnachbar! Les'ns halt die Aufschrift, wenn's überhaupt lesen können! Herr Franz Josef P., ein Mann, der sich als ehemaliger Oberkellner in drei modernen Sprachen auszudrücken versteht, mustert den Mindesten im Dienste der Dame Justitia prüfenden Blickes; der Zweifel an seiner Wissenschaft ist ihm zwar keine Beleidigung, aber um eben sein Uebergewicht zum Ausdruck zu bringen, meint er baßhaft: Sie, Herr Nachbar, in letzter Zeit hört man so viel vom ambulanten Gerichtsstand der Presse. Wenn Sie zum Beispiel cahna Leibblattl am Wendlstoan droben lesen und finden drin: „Der G'richtsdat' is a g'scheider Kerl", was unter Umständen a grober Unfug is, verklagen's nacher an Verantwortlichen in Rosenheim oder in Aibling? Gelt, dös wissen's net? Gehgen's, da sag' i Cahna was! Sie verklagen den Kameraden g'erst in Wiesbach, nacher lassen Sie sich das Blattl in Rosenheim und Aibling vorlesen, nacher klagen's weiter bis nach Salzburg hemma. Dadurch sorgen Sie für die gehörige Verbreitung, der Verantwortliche kommt aus die vielen Gerichtsständ' schließlich zum Sitzen und Sie san gerächt! Net wahr, dös is a Plan? Unwillig nimmt der Bote dem Herrn P. die Vorladung ab. Herr P. ist Beklagter in einem Beleidigungsprozeß und steht eine Viertelstunde später vor seinem ordentlichen Richter. Richter: Sie sind nicht einmal zum Sühneversuch erschienen, und wie der klägerische Vertreter bereits äußerte, besteht keine Vergleichsgeneigtheit, nicht wahr, Herr Beklagter? Beklagter: I denk' kaum, Herr Stadtrichter! Verhandeln wir die Kloanigkeit, an Kopf werd's net kosten. Ueberhaupt denk' i, daß die Klägerin gar net da is! Richter: Die Beklagte ist nicht erschienen, aber durch einen Anwalt vertreten. Beklagter: Anwalt is gut! Dö möcht' die G'schichd' wahrscheinlich a bissel raffer machen. Na, meinetwegen — 's Geld is da und verschlagen muß werden! Richter: Sie haben am 2. April l. J. bei einer Eisenbahnfahrt die Frau Privatiere Rosa K. durch mehrere Schimpfnamen grob beleidigt. Wie ist das gekommen? Beklagter: I bin g'wöhnlich a feiner Mensch, scho' fast a dummgueter Lapp und gegen die Damen g'wegen meiner Höflichkeit fast berühmt. Manchmal aber da muß mer dreinfahren, damit's fleckt, weil's eben Leut' giebt, die so was mißbrauchen und an höflichen Menschen als an Lappländer betrachten. Zum Beispiel, i fahr' mit der Elektrischen nach'n Bahnhof und hab' a wunderschön's Sitzplatzl, der Wagen wird an der ersten Haltestell' überfüllt. A so a mittelalterliche Frau steht außen am Plattform und krallt sich am Fenstergitterl an, damit's net elektrisch auha g'schupft wird. Koa Mensch räumt ihr an Sitzplatz ein, net a mal a paar Studenten — es is eben a Alte. Also gehn i auf die Frau zua und sag': Sie, Frauerl, setzen's Cahna an mein Platzl! Danke! Sie sind sehr freundlich, meint sie. Natürlich stell' i mi an ihren Platz. Nun kommt der Schaffner und sagt: Herr Nachbar, da is frisch ang'strichen. I schaug' mi von oben bis unten an und denk' a na gift- oder pappelgreane Oelfarb', da lacht der Andere und sagt: Der Platz muß frei bleiben zum Aus- und Einsteigen, sunst feit nix'n! I bin wüthend und schimpf gräßlich über die Frechheit, mi so zu erschrecken, da läßt der Schaffner halten und zwingt mich zum Absteigen, weil der Wagen um a Person überfüllt sei. Und der Mensch hat von mir a Fünferl Trinkgeld in der Taschn! Richter: Ich habe doch gemeint, die Beleidigung ist auf der Eisenbahn verübt worden. Beklagter: Natürlich! Da kimmt aber g'erst noch manch Anderes. I steig' auf den nächsten Wagen, fahr' a fünf Minuten und zeig' mein Fahrzehnerlpapierl her, da lacht der Schaffner und fragt: Ham's dös Billetl irgendwo g'funden? Sind Sie so freundlich und ripsen's a Zehnerl ein, sonst hat's was. I zahl' also bereits a Viertl von a Markl und bin no net am Bahnhof. Endlich löst i dort'n a Zehn-Kilometer-Vorörter um dreißig Pfennig und steig' ein, nach Dachau zua. I komm' an a Fenster zum Sitzen, da streiten zwoa Frauen darum, ob das Fenster g'schlossen oder offen bleiben soll. Die Dame scheucht die Zugluft, die Andere sagt, sie müeßt' erstiken. I moan, daß der Mittelweg der wär', man sollt' das Fenster halbet runterlassen. Da steht a Moschdäckl auf, sagt zu mir: Sind Sie so freundlich! legt sich ans Fenster und schaugt 'naus. I bin ganz derdetscht draußen ankemma, 's Bier war nix'n, d' Kost war schlecht und theuer, und für Alles, was d' Kellnerin bracht hat, wollt' sie gleich 's Geld haben: Sind so freundlich und zahlen S' gleich. Dös „Sind Sie so freundlich" war mir schon bald zu bunt. Die Kellnerin glaubt nämlich, daß sie bei diesem Plan so a zehnmal nacheinander a Trinkgeld kriegt. I ärger mi wie verrückt und fahe' wieder hoam, selbstverständlich mit unsern netten Zonentarif. Kaum sitz' i im Wagen, da kimmt die Frau Klägerin und hat zwoa Kinder auf'n Arm, schaugt mi an und sagt: Sind Sie so freundlich! da is no Platz für a Person. Eh' i d'randenk', sitzt sie auf mein' rechten Bein und i müeßt halb unter die Bank 'nunter. Jetzt war's vorbei. Wart'! Cahna will i glei' so freundlich sein, sag' i, Sie Schachtl, Sie freche! Was sich so a ordinaire Person net Alles herausnimmt! Reiten Sie auf Cahnern Besen noch'n Blocksberg, aber net auf mein' Fueß, Sie Moll'n, Sie z'sammzupfte, hab' i g'sagt. Jetzt'n hat's a anders Platzl g'funden, und zwar schleunigst. Da sagt sie drüben: Meiner Lebtag fahr' i nimma mit an Vorortzug! Da san wirklich gemeine Leut' drunter drin. — Ob's mich gemeint hat damit, woaß i net, aber i denk', dös Gemeine war auf mich g'spitzt. Darauf geht's noch her und stellt Beleidigungsklag'. Da hört die Gemüthlichkeit endlich auf. — Das Gericht ließ alle Milderungsgründe gelten und erkannte auf drei Mark Geldstrafe. — Erlauben S', Herr Stadtrichter! Ist doch der Gerichtsstand hier der rechte oder hamer in Dachau a no a Ambulanz? Wissen Sie, heutzutag' geht Alles bei dene a no a Ambulanz! Gesetzer! war noch die Frage des Schwerverbrechers. (M. N. N.)

— **Ein Gesetz wider das Tabakrauchen.** Aus Christiania wird der „Frkf. Ztg." vom 11. ds. berichtet: Schon seit einiger Zeit fühlt man sich hier durch das Ueberhandnehmen des Tabakverbrauches von Seiten ganz junger Leute und Kinder stark beunruhigt, und die angesehensten Pädagogen und Aerzte stimmen darin überein, daß das Tabakrauchen nichtentwachsenen Personen sowohl psychisch als physisch schädlich sei. Das sogenannte „Sociale Comité" des Storthings hat sich nun veranlaßt gesehen, einen sehr rigorosen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten, dessen Annahme durch das Plenum mit Sicherheit erwartet werden kann. Laut dem Vorschlag wird es in Städten unbedingt verboten werden, an Personen unter 16 Jahren Tabak zu verkaufen; auf dem Lande wird solcher Verkauf nur in dem Falle gestattet werden, daß die betreffende minderjährige Person einen auf ein bestimmtes Quantum lautenden Requisitionszettel repräsentirt, der von einem dem Verkäufer persönlich bekannten Erwachsenen eigenhändig unterschrieben ist. Jedoch soll es auf dem Lande der localen Obrigkeit freistehen, die für die Städte geltenden Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Weiter soll es in den Städten und auf dem Lande allen Erwachsenen strengstens verboten sein, Minderjährigen gegen oder ohne Zahlung Tabak, gleichgiltig in welcher Form, zu überlassen. In Tabaksfabriken darf Niemand unter 16 Jahren angestellt werden. Die Polizei soll ermächtigt werden, jedem Nichterwachsenen, der öffentlich raucht, Tabak und Pfeife wegzunehmen. Jede Uebertretung dieser Gesetzbestimmungen wird mit einer Geldbuße von 2 bis 100 Kronen bestraft.

— **14 000-Meilen-Depesche in 35 Minuten.** Die Kabeldepesche aus Manila, welche die Meldung enthielt, daß der Commandant des amerikanischen Geschwaders, Commodore Dewey, sich anschickte, die im Hafen von Manila liegende spanische Flotte anzugreifen, langte 35 Minuten nach ihrer Aufgabe in Manila in New York ein. In dieser kurzen Zeit hatte die Depesche eine Entfernung von mehr als 14 000 englischen Meilen zurückgelegt, trotzdem sie von einem Dutzend oder mehr Telegraphenlinien aufgenommen und weiter befördert werden mußte. Von hohem Interesse ist die Route, welche diese Kabeldepesche von ihrem Aufgabeorte Manila bis zur Ankunftsstation New York genommen hat. Von Manila nach Hongkong lief dieselbe über das Kabel, welches inzwischen durchschnitten worden ist. Von Hongkong lief die Depesche über das 400 Meilen lange unterseeische Kabel nach Saigoun in der französischen Colonie Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 630 Meilen Länge brachte die Depesche nach Singapore. Von dort nahm das Telegramm in einer Entfernung von 338 Meilen seinen Weg um die malayische Halbinsel nach Penang und kreuzte dann von Penang bis nach Madras in Englisch-Indien die Bai von Bengalen. Die Distanz von Penang bis nach Madras beträgt 1498 Meilen. In Madras erreichte die Depesche die erste festländische Telegraphenlinie, welche sich in einer Entfernung von 800 Meilen von Madras nach Bombay erstreckt. Von dort wurde die Depesche durch das im Indischen Ocean gelegte Kabel nach dem 1850 Meilen entfernten Aden, dem Gibraltar des Rothen Meeres, und von dort durch das Kabel des Rothen Meeres nach dem 1403 Meilen von Aden entfernten Suez in Egypten befördert. In Suez wurde die Depesche 200 Meilen weit über den festländischen Telegraphen nach Alexandrien telegraphirt. Dann wurde die Depesche über das unterseeische Kabel nach der englischen Mittelmeerinsel Malta, von dort nach Gibraltar weiter befördert. Die Länge der beiden letztgenannten Kabel beträgt 2039 Meilen. In Gibraltar gelangte die Depesche auf einem 337 Meilen langen Kabel nach Carcavelles bei Lissabon und von dort mit dem 856 Meilen langen Oceankabel von Lissabon nach Parthenera, der Kabelstation in Landsend an der Südküste von England. Von dort, aber nicht direct, sondern auf dem Umwege über London und Waterville in Irland gelangte die Depesche dann mit dem atlantischen Kabel nach seinem Bestimmungsplatze New York. Die Gesammtentfernung, welche die Depesche in 35 Minuten durchlaufen hat, beträgt, wie bereits Eingangs erwähnt, 14 000 Meilen oder mehr wie zwei Drittel des Erdumfanges.

Kirchliche Nachrichten.

Am Himmelfahrtsfeste predigen:

St. Thomä: Früh 9 Uhr Lic. Dr. von Criegern, ½9 Uhr Beichte bei Lic. Dr. von Criegern und Dr. Kramer, Abends 6 Uhr Dr. Kramer.

St. Nicolai: Früh 9 Uhr Pastor D. Hölscher, ½9 Uhr Beichte: Pastor D. Hölscher, Archidiakonus Planitz, Diakonus Schuch und Diakonus Ebeling, Abends 6 Uhr Diakonus Schuch.

St. Matthäi: Früh 9 Uhr Diakonus Lic. Wolf, ½9 Uhr Beichte bei Diakonus Fritzsche und Diakonus Lic. Wolf, Abends 6 Uhr Diakonus Fritzsche.

St. Petri: Früh 9 Uhr Pastor D. Hartung, ½9 Uhr Beichte bei demselben und Diak. Eckardt. Vor der Predigt: „Freut euch, ihr Frommen" Motette für Männerchor von A. Lotti. Vorm. 11 Uhr kirchliche Unterredungen mit der confirmirten weiblichen Jugend bei Pastor D. Hartung, Abends 6 Uhr Diakonus Eckardt.

Lutherkirche: Früh 9 Uhr Diakonus Dr. A. Jeremias, nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl, Abends 6 Uhr Pfarrer von Sydewitz.

St. Andreas: Früh 9 Uhr Diakonus Schmidt, ½9 Uhr Beichte bei demselben, Abends 6 Uhr Subdiakonus Leuschel.

St. Johannis: Früh 9 Uhr Gottesdienst der Universitätsgemeinde, Abends 6 Uhr Pfarrer Lic. Dr. Rülling, nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl bei demselben.

Nordkirche (Eutritzscher Straße): Früh ½10 Uhr Diak. Weickert, 9 Uhr Beichte: Diakonus Weickert, Abends 6 Uhr Subdiakonus Dr. Jeremias.

St. Pauli. Während des Umbaues der Universitätskirche finden die Gottesdienste bis auf Weiteres in der Kirche zu St. Johannis statt. Früh 9 Uhr Lic. Dr. Kunze, Abends 6 Uhr in der Stiftscapelle, Hospitalstraße Nr. 30: cand. rev. min. Franke vom Prediger-Collegium.

St. Georg: Früh 9 Uhr Pastor Schulze, Vormittags 11 Uhr im Armenhause, Täubchenweg 4: derselbe.

St. Jacob: Früh 9 Uhr Subdiakonus Martin.

Reformirte Kirche: Früh 9 Uhr Pastor D. Mehlhorn.

St. Markus: Früh 9 Uhr Pastor Rausch, nach der Predigt Communion, Beichte ½9 Uhr: Pastor Rausch. Kirchenchorgesang: „Triumph, ihm Jubel und Dank" rc., von Tschirch. Abends 6 Uhr predigt Diak. Wachsmuth. — **Im Betsaale der Schule in der Oststraße** predigt früh ½10 Uhr Diakonus Dr. Ahner, nach der Predigt Communion, Beichte 9 Uhr: Diak. Dr. Ahner.

St. Lucaskirche (L.-Volkmarsdorf): Früh 9 Uhr Predigt: Diak. Liebster, nach der Predigt Beichte und Abendmahl: derselbe.

Heil. Kreuzkirche (L.-Neustadt-Reudnitz-Leipzigfeld): Früh 9 Uhr Pfarrer Pache, nach der Predigt Beichte und heil. Abendmahl: derselbe, Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Mädchen): Pfarrer Pache, Abends 6 Uhr Diakonus Richter, nach der Predigt Beichte und heil. Abendmahl: derselbe.

St. Trinitatiskirche (L.-Anger-Crottendorf): Früh 9 Uhr Pfarrer Reinhardt, ½9 Uhr Beichte bei demselben. Chorgesang: „Dort ist mein Theil und Erbe", von G. Kitter. Landesgesangbuch 385, V. 9, 10 und 12.

Erlöserkirche (L.-Thonberg): Früh ½9 Uhr Beichte u. heil. Abendmahl (Diak. Löwe), 9 Uhr Predigt (Pfarrer Schilling), hierauf feierliche Einweihung der für die Erlöserparochie bestimmten Gemeindeschwester. Vor der Predigt Motette des Kirchenchores: „Wer sein sich seinem Dienste weiht", von Stadler.

L.-Connewitz: Früh ½9 Uhr Beichte bei Diakonus Kunad, 9 Uhr predigt Diakonus Kunad.

L.-Eutritzsch: Früh ½9 Uhr Diak. Wagenknecht, Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Jäger.

L.-Gohlis: Früh 9 Uhr Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles, Beichte ½9 Uhr und Predigt: Diak. Richter. „Singet dem Herrn ein neues Lied", von G. Jungen. Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst: Diakonus Schreiber.

L.-Lindenau: Früh 9 Uhr Diakonus Dietrich.

L.-Plagwitz: Früh 9 Uhr Pastor Schmidt. Motette: „Christ fuhr gen Himmel", von M. Hauptmann.

L.-Kleinzschocher: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Predigt: Diak. Lohse.

Großmiltitz: Früh 7 Uhr Gottesdienst, Predigt: Diak. Lohse.

L.-Sellerhausen: Früh 9 Uhr Predigt: Hilfsgeistlicher Merkel.

Parochie Schönefeld: Früh ½9 Uhr Beichte und Communion, um 9 Uhr Festgottesdienst, Predigt: Pfarrer Stöckel. Kirchenmusik: a) vor der Predigt: „Meine Seele lobsinget dem Herrn", nach J. P. Schulz für dreistimmigen Kinderchor bearbeitet von G. Schmalzried; b) nach der Predigt: „Himmelfahrtslied" für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung von Joh. Wolfg. Franck. Nachm. 3 Uhr Taufen.

Katholische Kirche (St. Trinitatis): Früh ½7 Uhr heilige Messe, ½8 Uhr Schulgottesdienst, 9 Uhr Predigt und Hochamt, Vorm. 11 Uhr heil. Messe, Nachm. 2 Uhr Vesper, Abends 7 Uhr Mai-Andacht mit Predigt. Von früh 6 Uhr an ist Gelegenheit, polnisch zu beichten.

Katholische Kirche (St. Laurentius, L.-Reudnitz, Wilhelmstraße) Früh 7 Uhr heil. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, Nachm. 3 Uhr Mai-Andacht und heil. Segen.

Kirchenmusik.

Morgen früh 9 Uhr in der Nicolaikirche:
J. S. Bach: „Lobet Gott in seinen Reichen", für Chor und Orchester.

Auffallend billig

ist unser **Herren-Anzug**

„Merkur".

Vorzüge desselben:
Beste Stoffe,
Prima Verarbeitung,
Garantie für guten Sitz,
Anfertigung nach Maass.
Lieferung in kurzer Frist.

Preis: 42 Mark.

Steigerwald & Kaiser.